

anderen Tage ließ man die Russen wieder auf freiem Gelände vor- gehen, in mühevoller Arbeit hinein, gerade, als ob man die eigenen Truppen absichtlich abschlachten lassen wollte.

80 000 Mann russische Verluste.

Dem Berliner Tageblatt geht von seinem Berichterstatter ein Telegramm zu, dem wir folgendes entnehmen:

Vor Danaburg, 26. März. Noch immer sind die russischen Vor- stöße an der Ostfront nicht zum Abschluß gekommen. Sie begannen am 17. März, und kaum ein Tag vergeht seitdem ohne heftige Kämpfe. Die Einfälle der Russen sind ungeheuer. Es handelt sich um etwa 60 bereitgestellte Infanteriedivisionen. Dem entsprechen auch bisher schon die ungeheuerlichen Verluste, die allein auf einer Front von 120 Kilometer Luftlinie auf 80 000 Mann berechnet worden sind.

Ein „schraffischer“ Minister.

Die nunmehr bekannt wird, brachte bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern der bekannte sozialdemokratische Abgeordnete Fischer ein mit „Kriegsgeheimnis“ gezeichnetes Rundschreiben zur Verlesung, das vom Ministerium des Innern an die einzelnen Gouvernements und Vertrauensleute des „Schwarzen Hundes“ gerichtet war und das die Aufhebung und Befreiung für die Verhafteten von Judenprogrammen enthielt.

Torpedierungen im Kanal und in feindlichen Häfen.

Eine ganze Reihe von Meldungen liegt vor über Aktionen der deutschen Flotte in den letzten Tagen. So wird gemeldet, daß deutsche U-Boote sich wiederholt in unmittelbarer Nähe des Hafeneingangs von Havre wagten und sogar nicht weiter als 500 Meter davon entfernt mehrere Schiffe in Grund bohrten.

In Le Havre herrscht wegen der Torpedierung der Schiffe im Kanal große Erregung. Der Gemeinderat ersuchte die Regierung dringend, alle Maßnahmen zu ergreifen, um einer Wiederholung der Angriffe vorzubeugen.

Die Erregung der schwedischen Presse über die ver- schärfte U-Bootskriegsführung wächst. Verden- gang konstatiert, über das Taktische sei nichts Neues zu bemerken. Die deutschen U-Bootskommandanten handeln gemäß der deutschen Note an die Neutralen vom Februar 1915, wonach alle Schiffe, die sich vom 1. März an den Häfen der Alliierten näherten, ohne Warnung versenkt würden.

Der Temps tröstet seine Leser über den Wiederausbruch des deutschen U-Bootskrieges damit, daß die Organisation der U-Boote um England noch unter Nach- wirkung des Winters und der Stürme (I) leide. Die mit Erfolg gegen die deutschen U-Boote angewendeten Mittel seien infolge des schlechten Wetters (I) geändert worden.

Amerikaner auf der Suffer.

Rotterdam, 27. März. Reuters Spezialberichterstatter meldet aus Paris: Einige Passagiere und ein Teil der Besatzung der Suffer sagen aus, sie hätten die Schaumbahn des Torpedos, das das Schiff traf, gesehen. Weil der Funkenapparat durch die Explosion beschädigt war, wurde ein Notapparat hergestellt, mit dessen Hilfe man die telegraphische Verbindung mit Boulogne herstellte.

Es wird bestätigt, daß sich 25 Amerikaner an Bord des Dampfers Suffer befanden, von denen noch acht vermißt werden.

London, 27. März. Meldung des Reuters Bureau. Die amerikanische Gesellschaft teilt mit, daß alle Amerikaner vom Dampfer Suffer gerettet wurden: einige seien verwundet.

Gesunkene Schiffe.

London, 27. März. Floßde melben: Der französische Dampfer S e b e wurde versenkt. Von der aus 18 Mann bestehenden Besatzung wurden zehn gerettet. Der Rest dürfte von einem vorüberfahrenden britischen Dampfer aufgenommen worden sein. — Der britische Dampfer A r n e wurde versenkt. Die aus Besatzungsmitgliedern und 17 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet. — Der britische Hilfsdampfer P h a r i o u m aus Hull wurde versenkt. Zwei Ueberlebende wurden aufgefischt. Man glaubt, daß der aus neun Mann bestehende Rest der Besatzung ertrunken ist. — Dem Handelsblatte wird aus Rotterdam telegraphiert: Der Dampfer D u i b e l a n d, der mit Passagieren von London nach Hull unterwegs war, ist gesunken. 17 Mann wurden gerettet und in Scherwes gelandet. — Es stellt sich heraus, daß der Dampfer M i n n e a p o l i s am 25. März im Mittelmeere versenkt wurde. zehn von den Besatzungsmitgliedern sind in England.

Französische „Menschlichkeit“.

Zwei Heeresbefehle.

Bei den Kämpfen heiderseits der Maas wurden zwei Heeresbefehle der Armeegruppe de Bazelaire erbetet. Ein Heeresbefehl Nr. 102 vom 16. März lautet:

„Mit Entzücken habe ich bei verschiedenen Vorschlägen zu Auszeichnungen, die mir unterbreitet wurden, Sätze wie folgenden gelesen:

„Gegenüber einem an Zahl überlegenen Feind usw.“

Man zählt den Feind erst, wenn er am Boden liegt; man be- rechnet ihn nicht, wenn er sich zum Kampfe stellt.

Wie hoch auch seine Zahl sei, man weicht nicht zurück, man schlägt den Feind, weil man ihn schlagen will.

Wir alle haben die Hartnäckigkeit der Deutschen festgestellt, die, selbst umringt, da- festhalten, wo sie stehen, und ihre Waffen bis zum Tode gebrauchen und uns dabei oft ernste Verluste beibringen.

Der Feind muß noch hartnäckiger sein. Wenn jedem dieser Gebote vollkommen klar ist, wird auf dem Schlachtfeld nichts im Stich gelassen werden als Waffengebrauch, deren ganze Bedeutung ist. Nur dann wird jeder seine Pflicht erfüllt haben.

Gegeben im Hauptquartier, den 16. März 1916. Der kommandierende General der Armeegruppe g e z. d. B a z e l a i r e.

Die Pflichttreue des deutschen Soldaten wird also fest- gestellt. Wie man trotzdem den wehrlos gewordenen Gegner behandeln soll, magt derselbe General seinen Truppen in einer besonderen Anweisung vom 12. März in folgender Weise vor- zuschreiben:

Gruppe de Bazelaire. Generalstab, 2. Bureau. Nr. 4094.

Hauptquartier, den 12. März 1916. Besondere Anweisung.

Es ist Tag für Tag festgestellt worden, daß die zurück- geführten Gefangenen mit fürchterter Mißde und sogar mit förmlichen Aufmerksamkeiten behandelt werden. Eine solche Behandlung genügt nur eine noch größere Unterwürfigkeit unserer Feinde.

Es ist ausdrücklich verboten, den Gefangenen vor ihrer Ankunft im Hauptquartier der Gruppe de Bazelaire Nahrungsmittel, irgendwelche Getränke (einschließlich Wasser), Kleider, Kapfbedeckungen, Decken oder Strohhüte zu geben; ferner ist es jeder Person des Soldatenstandes, die nicht hierzu beauftragt ist, verboten, die Gefangenen auszufragen oder an sie das Wort zu richten.

Die Gefangenen müssen unseren Unteroffizieren und Offi- zieren gegenüber eine mindestens ebenso fortreife und unterwür- fige Haltung einnehmen, als die welche von ihnen ihren eigenen Offizieren gegenüber verlangt wird.

Jedes Vergehen in dieser Hinsicht muß sofort rüchrichtlos geahndet werden.

Die begleitenden Unteroffiziere oder Gendarmen sind per- sönlich für die Beobachtung dieser Vorschrift verantwortlich.

Eroberung italienischer Stellungen am Görzer Brückenkopf.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 27. März wird verlautbart den 27. März:

Russischer Kriegsjahraplay:

Italienischer Kriegsjahraplay:

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am Görzer Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordende des Podgora-Geb. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere, gefangen genommen. Im Pilsden-Waldschlucht wüthte sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergebens ab, die ihm entziffenen Gräben wieder zu gewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der Lioleer Front fanden nur mäßige Gefechtskämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschuß Caldonazzo im Zuganale.

Schilblicher Kriegsjahraplay:

Ostlich von D u r a z z o wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. H ö f e r, Feldmarschallleutnant.

Handelspolitik nach dem Kriege.

Der Handel nach dem Kriege stellt die gewaltigsten Probleme. Fast alle Läger Deutschlands sind verfallert, der Bedarf an Rohmaterialien ist ungeheuer. Weder Kapital- noch Arbeitsmarkt sind auf die neuen Aufgaben vorbereitet. Die Erhaltung der deutschen Währung ist unklar. Eine un- bekannte Größe ist das politische Machtverhältnis nach dem Kriege, das nachhaltig die wirtschaftliche Entwicklung beein- flussen wird.

Die Zukunft des deutschen Handels nach dem Kriege geht Unternehmer und Arbeiter gleichermaßen an. Auch der Reichstag hat sich mit diesen so wichtigen Problemen befaßt, angeregt durch eine Petition des Verbandes Sächsischer In- dustriellen, die am 25. August 1915 telegraphisch ein- gebracht wurde, „da zur Zeit der Abfassung nicht unbegrün- dete Friedensansichten vorhanden waren“. Diese Eingabe hat die Kommission für Handel und Gewerbe beschickt, die darüber am 15. März einen allerdings von der Tagesordnung abgesehen, darum aber nicht minder interessanten Bericht er- stattet hat.

Der Verband Sächsischer Industriellen hat in seiner Ein- gabe gefordert: Kontingentierung der Einfuhr, Verbot der Einfuhr auf zwei bis drei Monate für Fertigwaren, die dem Wettbewerb des Auslandes besonders angesetzt sind und Kon- trollierung der Rohstoffeinfuhr zur Verhütung einer Währungsverschlechterung, einer Schiffsfrachtenhaufe und zur Erleichterung ausländischer „Ringe“.

Zu der Kommission für Handel und Gewerbe wurde die Eingabe mit den von ihr selbst angeführten Gründen be- fürwortet. Es wurde aber auch von anderer Seite sehr energisch auf den extrem hochschützlerischen Charakter der vorgetragenen Wünsche hingewiesen und bemerkt, daß die vermutlich auch nach dem Kriege anhaltende Fracht- u- teuerung einen natürlichen Hohl bilde. Der Regierungs- kommissar sagte in seiner Erklärung, daß die künftige heute noch in keiner Weise unschreibbare Entscheidung dieses Problems von einer Reihe von Faktoren abhängt, über welche bei der derzeitigen Lage der Dinge auch nicht an- deutungsweise zu sprechen zweckmäßig erscheinen kann, weil jedes nähere Eingehen nur geeignet sein möchte, Hoffnungen, Erwartungen oder Befürchtungen auszulösen, die sich später als trügerisch herausstellen können. . . . Alle diese und noch eine Reihe anderer Fragen bedürfen im Zusammenhang mit der Frage unserer Zahlungsbilanz einer eingehenden Sichtung und Prüfung. Die Reichsleitung widmet in Fühlung mit der Leitung der Reichsbank den bestehenden Fragen das größte Interesse; sie wird nicht ermangeln, rechtzeitig im Ein- vernehmen mit Sachverständigen die erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten.“ So unbestimmt und inhaltsleer die Erklärung des Regierungskommissars ist: Wichtig an ihr ist der Hinweis auf den unflüchtigen Zusammen- hang der Handelspolitik nach dem Kriege mit dem staatlich geregelten Handel von ausländischen Zahlungsmitteln. Schon jetzt kann die Einfuhr wirksam dadurch kontrolliert werden, daß die Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln nur im Falle des Nachweises eines wichtigen volkswirtschaftlichen Bedürf- nisses befriedigt werden darf. Daran wird sich wahrscheinlich eine Kontrolle der Einfuhr nach dem Kriege anschließen. So kann ohne Erlaß eines direkten Einfuhrverbotes der Handel durch Beschränkung des Zahlungsverkehrs gebunden werden. Bis zu einem gewissen Umfange lassen sich ähnliche Wir- kungen dadurch erzielen, daß Zollzahlung in Gold vorge- schrieben wird.

Aber der Zahlungsverkehr — darin liegt die fühlbare Schwäche des Planes — ist schwer zu beschränken. Wenn der deutsche Importeur keine ausländischen Zahlungsmittel zur Verfügung gestellt erhält, wird er dem ausländischen Ver- käufer Bezahlung in deutschem Geld anbieten. Dadurch wird aber notwendig der Preis der Ware getrieben, weil der aus- ländische Verkäufer das Risiko eingeht, daß der Kurs der Reichsmark sinkt. Geschäfte dieser Art in größerem Umfange können die Vorteile der Devisenregelung ausheben, indem sie eine Preissteigerung in Reichsmark im Ausland bewirken. Daß das jetzt noch nicht der Fall ist, liegt wohl nur an der Beschränkung der für die Einfuhr verfügbaren Waren des Auslandes und an den weitgehenden Vollmachten der Re- gierung im Kriege.

Von den Mitteln zur technischen Durchführung der ge- forderten Einfuhrbeschränkung abgesehen, bleibt noch immer die grundsätzliche Frage nach ihrer Notwendigkeit. Schon in der Kommission ist auf die Frachtensteigerung als Hindernis einer zu großen Einfuhr hin- gewiesen worden. Dazu kommt, daß die Industrie aller Länder sich erst auf den Frieden einstellen muß und dann einen allgemeinen ungeheuren Bedarf zu befriedigen haben wird, daß also die vom Verband Sächsischer Industriellen ge- äußerten Befürchtungen einer Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit fremden Waren sicher übertrieben sind. Auch wird jeder staatliche Eingriff die heftigsten Kämpfe der In- dustriellen untereinander entziffeln, da sich kein Fabrikant die Einfuhr seines Rohstoffes verbieten wird lassen wollen, der Rohstoff des Spinners aber ein anderer ist als der des Färbers und der Rohstoff des Färbers wieder ein anderer als der des Webers und so fort mit Grazie.

Voraus zu ersehen, daß das Problem voller Dornen steckt und für die Vertreter der Arbeiterklasse noch dadurch er- schwert wird, daß auch legitime handelspolitische Abwehr- mittel in den Händen rüchrichtloser Schützlinge zu gefäh- rlichen Waffen werden. Die Vertreter der Ar- beiterklasse werden immer Industrie und Handel um so leichter Abwehrmittel leihen, je mehr sie auf ihre Handhabung Einfluß haben und je sicherer sie ihren Mißbrauch verhüten können.

Dabei fällt dem Proletariat die schwere, aber dankbare Aufgabe zu, die jetzt allerorten auftretenden handelspolitischen Kampftendenzen zu zügeln. In Deutschland wird die Ueber- schwemmung mit englisch-amerikanischen, in England die Ueberschwemmung mit deutschen Waren gefürchtet. In beiden Ländern wird ein kleines Stückchen Wahrheit von Interessenten zur grotesken Karikatur verzerrt. Nichts wäre verhängnisvoller, als die Vertreter des Proletariats nicht in erster Linie gegen die verheerende Uebertreibung setzen zu dürfen; denn wenn sich das Proletariat auch nicht mit dem Freihandel und der Nachtwächterflaotsidee der Manchester- leute identifiziert, so muß es doch zur Erfüllung seiner kul- turellen Sendung die Freiheit des Verkehrs als Bürgerpflicht des Friedens und der höchsten gesellschaftlichen Produktionsfähigkeit schützen.

Der Pariser Kriegsrat.

In diesen Tagen sitzen in Paris die leitenden Politiker und auch einige der Führer des Völkerverbandes bei- sammen. Wir werden nicht erfahren, was sie beraten und beschließen. Aber es liegt sehr nahe, daß es sich dort nicht um einen eigentlichen Kriegsrat handeln kann. Dazu bräuchte man weder Asquith noch Sonnino. Die militärischen Be- ratungen sind jedenfalls schon vorausgegangen, denn bloß um die Schlüssel des Gegenbesuchs wird es sich bei Cadornas Reise zu Joffre und Richener natürlich nicht gehandelt, haben. In diesen Beratungen der Generalsstabschefs scheint die Frage der Kriegserklärung Italiens an Deutsch- land eine große Rolle gespielt zu haben. Das neue Vor- rücken der Deutschen bei Verdun, das Scheitern aller franco- englischen Gegenangriffe an der Westfront lassen natürlich das Bedürfnis nach italienischen Verstärkungen anwachsen. Aber die Turiner Stampa meldet aus autoritativer Quelle, daß

Italien... dere... mit... u n g... Frelbt... halten... wickl... und a... Wsch... biets... gefagt... Aufla... Serbis... von... werden... Menid... vorbild... geben... etwa... Vorrat... Kriege... die be... Habre... beretit... minde... des B... ferenz... Krie... dori... Volk... Tärke... aus, d... Ueber... Europ... an der... Selbst... Kultur... A... gänger... endigu... wieder... und ö... ment... sowie... werden... der Pa... liegen... den Da... Morgen... Blirge... die vor... Handel... regeln... Kriege... grob... zwische... der Wo... in seiner... Verordn... für das... Kalle... (Reichs... von B... Worte... eingefü... zu diese... gefastet... ein d... lassen... Anrechm... sie regu... Kommu... Landes... zeitige u... lizenzi... erfolgt d... die Rom... Gemein... Fleisch... zu ergr... verbrauch... das, was... seit Mon... Fleischma... der Sozia... durch ene... der Fleisch... oider au... herausge... eine im... preise fe... getriebene... Schweine... Die... Kartoffeln... Wiltknop... schien, ist... fast mit... versorgun... wird er... Erst wird... Schwierig... nicht mögl... die Rot a... Erfahrung